

A. Reise-Unterstützung.

§ 29. Verbandsmitglieder, die dem Verbandsmitglied...

Solche Verbandsmitglieder, die mindestens 13 Wochen dem Verbandsmitglied...

Bedingung für die Auszahlung der Reiseunterstützung ist eine zurückgelegte tägliche Tour von mindestens 25 Kilometern.

Die an einer Verwaltungsstelle zur Auszahlung gelangende Unterstützung darf den Betrag von 3 Mark nicht übersteigen.

§ 30. Als Ausweis zur Erhebung von Reiseunterstützung gelten die vom Verband ausgegebenen Reiselegitimationen, die den Mitgliedern bei der Abreise von einer Bahnstation ausgestellt werden.

Die Berechnung der Zahl der Tagereisen hat von einer Verwaltungsstelle zur anderen in gerader Linie zu geschehen und wird die Tagereise zu 25 Kilometer gerechnet.

§ 31. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt stets Postnumerando, d. h. am nächsten Erhebungsorte und beginnt mit dem Tage der Abreise aus dem Arbeitsort, bezw. der Zureife aus dem Auslande.

§ 32. Hat das reisende Mitglied Arbeit erhalten, so ist dasselbe verpflichtet, dieses binnen 8 Tagen bei der nächstgelegenen Verwaltungsstelle oder beim Verbandsvorstand zu melden.

§ 33. Eine Arbeitsdauer von weniger als 6 Wochen und Krankheit unterbrechen die laufende Unterstützung, das heißt, bei Wiederantritt der Reise werden die früheren Reisetage mitgezählt.

§ 34. Mitglieder, welche 60 Tage Reiseunterstützung erhalten, werden erst wieder bezugsberechtigt, nachdem sie 52 bezw. 13 Wochen gesteuert haben.

B. Arbeitslosen-Unterstützung.

§ 35. Verbandsmitglieder, welche ohne Unterbrechung zwei Jahre dem Verbandsmitglied...

§ 36. Diese Unterstützung beträgt für verheiratete männliche Mitglieder 75 Pfg., für ledige 50 Pfg., für weibliche Mitglieder ohne Unterschied 30 Pfg. pro Tag, beginnend mit dem 10. Tage der Arbeitslosigkeit und endigend mit dem 70. Tage.

Als Anfang der Arbeitslosigkeit und der dadurch begründeten Ansprüche gilt der Tag der Anmeldung.

§ 37. Beim Eintritt der Arbeitslosigkeit muß das betreffende Mitglied der Ortsverwaltung resp. dem Verbandsvorstand unter Angabe seiner genauen Adresse schriftliche Mitteilung davon machen, desgleichen bei der Abreise oder beim Wiederantritt einer Stellung.

§ 38. Solche Mitglieder, welche innerhalb der Zeit, in der sie Arbeitslosenunterstützung empfangen, auf die Reise gehen, erhalten die Reiseunterstützung, wobei jedoch diese Zeit angerechnet wird.

§ 39. Jedes arbeitslose Mitglied ist verpflichtet — unter Berücksichtigung besonders triftiger Gründe — eine ihm vom Arbeitsnachweis zugewiesene und den örtlichen Verhältnissen entsprechende Stelle anzunehmen.

§ 40. Für die in die Arbeitslosigkeit fallende tageweise Beschäftigung, wenn auch in einem anderen Berufe, kommt die Unterstützung in Wegfall. Uebertritt zu einem anderen Berufe, sowie Verschiebung von und nur tageweiser Beschäftigung zieht den Verlust der jeweiligen Unterstützung nach sich.

§ 41. Mitglieder, welche nach § 36 Unterstützung für 60 Tage empfangen haben, werden erst dann wieder unterstützungsberechtigt, nachdem sie mindestens 60 Wochenbeiträge von Neuem entrichtet haben.

§ 42. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt gegen Quittung des Empfängers; hierzu liefert der Verband Formulare.

C. Unterstützung Gemäßregelter.

§ 43. Mitglieder, welche wegen ihrer Mitgliedschaft, infolge ihrer Tätigkeit für den Verband oder durch seitens desselben getroffene Maßnahmen (Streiks, Boykotts etc.) arbeitslos (gemäßregelt, ausgespart) werden, erhalten vom Verbandsmitglied...

§ 44. Der Verband gewährt allen Mitgliedern, die mindestens 13 Wochenbeiträge entrichtet haben, in allen im § 2 Absatz 9 genannten Fällen unentgeltlichen Rechtschutz.

Arbeitsnachweis- und Verschönerungen. § 45. Der Verband unterhält ständig einen Zentralarbeitsnachweis.

§ 46. Die einzelnen Verwaltungsstellen haben die Pflicht, nach Möglichkeit außer dem Zentralarbeitsnachweis lokale Arbeitsnachweise einzurichten.

§ 47. Die Verbandsmitglieder haben die Pflicht, sich bei eintretender Arbeitslosigkeit beim örtlichen oder Zentralarbeitsnachweis zu melden.

§ 48. Nichtverbandsmitgliedern ist es gestattet, sich im Zentral- wie Lokalarbeitsnachweis zu melden, doch werden Verbandsmitglieder in erster Reihe berücksichtigt.

§ 49. Pflicht der Verwaltungsstellen ist es, für ein möglichst gutes Verkehrslokal zu sorgen.

§ 50. Die Berufsstatistik wird von dem graphischen Kartell geleitet.

§ 51. Das Organ des Verbandes ist die 'Buchbinder-Zeitung, Organ des Verbandes der Papier- und Lederwaren Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.'

§ 52. Zur Überwachung der prinzipiellen und tatsächlichen Haltung des Verbandesorgans ist eine Pressekommision bestimmt, die am Erscheinungsorte der Zeitung ihren Sitz hat.

§ 53. Alle Beschwerden über die Tätigkeit der Verwaltungsorgane des Verbandes sind zu richten:

- a. an die Vorstände der Ortsverwaltungen, b. an den Zentralvorstand, c. an den Aufsicht.

Jede Beschwerde ist zunächst schriftlich oder mündlich begründet, bei der zuständigen Stelle anzubringen und bei erfolgter Abweisung eventuell an der dieser vorgelegten Körperschaft.

§ 54. Der Verbandsvorstand ist befugt, mit Vereinen, die durch Gesetz am Beitritt verhindert sind, Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen.

§ 55. Die Mitglieder des Verbandes der Vereine der in Buchbindereien etc. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen treten ohne Weiteres in den Verband unter Anrechnung ihrer Mitgliedschaft über.

§ 56. Die Mitglieder des Verbandes der Vereine der in Buchbindereien etc. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen treten ohne Weiteres in den Verband unter Anrechnung ihrer Mitgliedschaft über.

§ 57. Die Mitglieder des Verbandes der Vereine der in Buchbindereien etc. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen treten ohne Weiteres in den Verband unter Anrechnung ihrer Mitgliedschaft über.

§ 58. Die Mitglieder des Verbandes der Vereine der in Buchbindereien etc. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen treten ohne Weiteres in den Verband unter Anrechnung ihrer Mitgliedschaft über.

nachdem sie 100 Wochenbeiträge gesteuert haben. § 56. Eine Auflösung des Verbandes kann nur durch Unanimität beschlossen werden...

Das etwa vorhandene Vermögen ist im Geiste dieser Statuten zu verwenden.

Korrespondenzen.

Hannover. Da man jetzt, wenn man eine Zeitung zur Hand nimmt, fast weiter nichts als von Nothstand und Arbeitslosigkeit liest und die Arbeitslosenstatistiken gegenwärtig der Tagesordnung sind...

Die Arbeitslosenstatistik wird vom Verein Hannover seit 1. Mai 1892 regelmäßig geführt und umfasst alle Kollegen, welche die Reiseunterstützung in Empfang genommen haben...

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeitslosen in ihren letzten Stellungen waren folgende:

Table with 2 columns: 'pro Woche' and 'u. freie Station'. Rows list various work conditions and their frequencies.

Das Alter der Arbeitslosen betrug bei: 75 zwischen 17 und 20 Jahren, 54 " 20 " 25 " 15 " 25 " 30 " 3 " 30 " 35 " 7 " 35 " 40 " 1 " 40 " 45 " 3 " 45 " 50 " 1 über 50 Jahre alt.

Wegen Mangel an Arbeit waren 48 entlassen. 18 haben die Stellung freiwillig auf; davon einer wegen Krankheit, einer wegen Streit...

Hannover. Am 21. Januar hielten wir unsere erste Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Geschäfts- und Kassenbericht, 2) Abrechnung vom Weihnachtstest, 3) Neuwahl des Vorstandes...

Aus dem Geschäftsbericht gingen folgende Zahlen hervor. Abgehalten wurden im vierten Quartal 1892 6 Versammlungen und 5 Vorstandssitzungen.

Zu Punkt 2 gab Schmidt den Kassenbericht und ging aus demselben hervor: Einnahmen 705,63 Mark, Ausgaben 286,08 Mark, somit verbleibt ein Kassenbestand von 419,55 Mark.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Harder als 1. und Ranze als 2. Vorsitzender, Schneewind Schriftführer, als Beisitzer Wohlers, Bogländer, Berner, Schröder, Werner, Fril. Nagel und Fril. Krognie.

§ 59. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 60. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 61. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 62. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 63. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 64. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 65. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 66. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 67. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 68. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 69. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 70. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 71. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

§ 72. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Okt. 1892 139 männliche und 13 weibliche. Eingetretene im 4. Quartal 27 männliche und 3 weibliche, ausgetreten in gleicher Zeit 20 männliche, somit beträgt der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 146 männliche und 16 weibliche.

Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Woppert gewählt.

Unter Verlesenen wurde ein Antrag auf Unterstützung von 30 Mark an die hier freilebenden Feilenhauer angenommen.

Dresden. In der am 4. d. M. von den Verbandsangehörigen Dresdens einberufenen Versammlung sprach Kollege G. Schlegel über den bevorstehenden Verbandstag.

Die am 4. Februar im „Universitätskeller“ stattgehabene Versammlung der in Buchbinderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befaßte sich mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Verbandstag.“

Die am 4. d. M. von den Verbandsangehörigen Dresdens einberufenen Versammlung sprach Kollege G. Schlegel über den bevorstehenden Verbandstag.

Die am 4. Februar im „Universitätskeller“ stattgehabene Versammlung der in Buchbinderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befaßte sich mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Verbandstag.“

anständige Mensch verwirft eine derartige Kampfesweise.

Leipzig. Die am 4. Februar im „Universitätskeller“ stattgehabene Versammlung der in Buchbinderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befaßte sich mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Verbandstag.“

Die am 4. d. M. von den Verbandsangehörigen Dresdens einberufenen Versammlung sprach Kollege G. Schlegel über den bevorstehenden Verbandstag.

Die am 4. Februar im „Universitätskeller“ stattgehabene Versammlung der in Buchbinderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befaßte sich mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Verbandstag.“

Verband formell anzuschließen. Die Verammelten betonen aber zugleich, daß sie im Uebrigen jeberzeit bereit sind, voll und ganz der gesammten Arbeiterbewegung gegenüber, sei es geistig, sei es materiell, ihre Pflicht zu thun.

Als Delegierte wurden gewählt Scherer und Karden, Jpperer als Ersatzmann.

Altenburg. Sonntag, den 22. Januar, hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung als mit der Tagesordnung: 1. Bericht: a. des Vorstandes, b. des Kassirers und c. des Bibliothekars; 2. Gesamtvorstandsbericht; 3. Sonstige Angelegenheiten; 4. Verlesenes.

Düsseldorf. Am 28. Januar fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1) Verlesen des Protokolls; 2) a. Geschäftsbericht, b. Kassibericht, c. Bibliotheksbericht, d. Bericht über den Arbeitsnachweis; 3) Erwählung des Vorstandes; 4) Wahl eines Delegierten zum Verbandstag; 5) Anträge; 6) Fragen und Verlesenes.

Der Kassibericht entnahm wir: Mitgliederbestand am 1. Okt. v. J. 29. Neu angenommen wurden im Laufe des Quartals 6, davon 3, welche schon einem Verein angehörten; in derselben Zeit ausgetreten 1, ausgetreten 2, abgetreten 7; bleibt Bestand 25, davon 4 auswärtige.

motiviert; an seine Stelle tritt Kollege Rauheimer. — Hierauf wird zur Wahl eines Delegierten zum Verbandstag geschritten und wird Kollege Homfeld hierzu gewählt.

Zu Punkt 5 tritt wiederholt der Antrag des Kollegen Seyfarth vor, die Beiträge von 25 auf 20 Pfg. herabzusetzen.

Dortmund. In welchem Umfang gegenwärtig die Arbeitslosigkeit auch in unserem Gewerbe grassirt, dafür liefert aus der Jahresberichts unseres hiesigen Arbeitsnachweises ein berechnetes Zeugnis.

Wir ziehen bekanntlich seit Ende 1891 auch an Richterverbände die Kasse, zu welchem der größte Theil der Prinzipale vierteljährlich 1,50 Mk. beizutragen. — Die Bilanz des Jahres 1892:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes '1. Quartal 42, darunter 15 Verbandskollegen' and '2. 103, 43'.

Zeit dem 1. Juli vorigen Jahres haben wir auch Erhebungen darüber angestellt, wie lange die beim Arbeitsnachweis Vorprechen bereits arbeitslos waren, und können wir folgendes angeben: Im 3. Quartal waren die 137 Durchgereihten zusammen 682 Wochen ohne Arbeit.

Die mangelhafte auch unsere Zusammenstellungen noch sein mögen, so sieht man doch zur Genüge daraus, in welchem Maße die Arbeitslosigkeit zunimmt und die Arbeitslosigkeit nur auf einige Wochen beschränkt ist.

Der Kassibericht entnahm wir: Mitgliederbestand am 1. Okt. v. J. 29. Neu angenommen wurden im Laufe des Quartals 6, davon 3, welche schon einem Verein angehörten; in derselben Zeit ausgetreten 1, ausgetreten 2, abgetreten 7; bleibt Bestand 25, davon 4 auswärtige.

Der Kassibericht entnahm wir: Mitgliederbestand am 1. Okt. v. J. 29. Neu angenommen wurden im Laufe des Quartals 6, davon 3, welche schon einem Verein angehörten; in derselben Zeit ausgetreten 1, ausgetreten 2, abgetreten 7; bleibt Bestand 25, davon 4 auswärtige.

sches Mal gut. Gegen 1891 ist also eine Besserung des Befundes zu konstatieren. An Postfächer gingen 144 Stück ein, während dem 290 Stück ausgegangen. Die Postliste wurde von 61 Kollegen in Anspruch genommen, welche zusammen 32,25 Mk. an Unterstützung erhielten.

Die eingereichte Laubei im Bezahlen der Beiträge bedingte eine Statutenänderung, welche so erliefert wurde, daß in einem Nachtrag bestimmte Grenzen festgelegt wurden, bis zu welchen ein Mitglied ausgeschlossen werden muß. Nebenbei sei bemerkt, daß wir auf Grund dieses Nachtrages schon gezwungen waren, Kollegen auszuschließen, die zum Theil schon an der Spitze eines Vereins standen.

Der Kassenbericht balancirt mit einer Gesamtsumme (inklusive Saldo 1891) von 206,97 Mk. und einer Gesamtausgabe von 171,11 Mk.; es bleibt somit ein Bestand fürs neue Geschäftsjahr von 95,86 Mk., wovon 75 Mk. jährlang angelegt wurden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgenden Resultat: Vorstandsmitglied, Kassier, Badermann, Schriftführer, Bismarck, Revisoren Bismarck und Deise, Rechtschutz: Badermann, Reinein und Weiser. Als Delegierter zum Gewerkschaftstreffen wurde Badermann, als Delegierter zum Verbandstag Kollege Bongartz in den Reihen gewählt.

An den Vorkommnissen im Allgemeinen resp. in den Vereinen nahmen wir gebührenden Antheil. Die Begründung des Austritts aus dem Verband seitens des Wiesbadener Vereins konnten wir durchaus nicht billigen und fand noch später, als die Restenwirtschaft vom Verbandsvorstand veröffentlicht wurde, die schärfste Beurtheilung. Auch dem Dresdener Verein resp. dessen Flugblatt können wir nicht die ganze Sympathie entgegen bringen, erwarten jedoch vom bevorstehenden Verbandstag, daß die Streitpunkte (sowie der übrigen Vereine) zum Nutzen der Allgemeinheit geregelt werden, und daß sie aus dem Organ wieder verschwinden.

In Betreff der Winkler'schen Annonce können wir nicht finden, wie dieselbe unserer Organisation resp. den Vereinen Leipzig u. s. w. schädlich sein könnte; das schriftliche Stellengesuch und Angebot wäre doch ohne die Annonce sicherlich in demselben Maße, wie jetzt. Man könnte leicht in Verführung kommen zu glauben, daß die Leipziger Einheimischen die Provinzialer als Konkurrenten ihrer Stelle ansehen und deshalb die Aufnahme mißbilligen.

Zum diesjährigen Verbandstag stellten wir keine Anträge, da einerseits zum Voraus derselben ein stilles Zusammenkommen durch die vielfachen Verhältnisse erschwert wird, und andererseits wir einen eigenen Delegierten zur Vertretung der Anträge nicht zu wählen haben. Bemerkenswert sei, daß wir auf dem Boden der strikten Zentralisation stehen, ebenso Ablehnung der Resenteunterstützung auf die Verbandstafel wünschen.

Am 21. Januar feierten wir unser siebenstes Stiftungsfest, welches glänzend verliefen ist. Auswärtige Kollegen waren erschienen: Bad und Apel aus Weisel und Bredens aus Radolfzell. Ihnen, sowie den Kollegen Spaltmann, Kanten und „Patentklingen“ Weimar, den Vereinen Chemnitz und Magdeburg für ihre freundlichen Glückwünsche und endlich unserem „Original“ und Wöwen des Festes, Didiemann, sei an dieser Stelle herzlicher Dank.

Indem ich hoffe, durch diese Zeilen die eingangs erwähnten Wünsche erfüllt zu haben, bitte ich zum Schluß die Kollegen des Vereins Duisburg-Kupferort, stets treu zum Verein zu stehen und sich der Pflichten bewußt zu sein.

Elberfeld. In der Versammlung vom 21. Januar fand auf der Tagesordnung: 1. Verbandstag, 2. Das Dresdener Flugblatt. Zu Punkt 1 wurde beschlossen, gegen die Umwandlung des Verbandes in einen Verband von Mitgliedern zu stimmen, da hierdurch die Verwaltungskosten noch erhöht würden. Aus demselben Grunde wurde auch gegen die Übernahme der Resenteunterstützung durch den Verband gestimmt. Die Versammlung war der Meinung, daß es für den reisenden Kollegen gleichgültig ist, ob er an einem Orte 25 und am andern 75 Pfennige Resenteunterstützung bekommt oder an beiden je 50 Pfennige. Die Einführung einer allgemeinen Arbeitlosenunterstützung durch den Verband wurde der zu hohen Kosten wegen für undurchführbar gehalten. Es hat sich ja schon häufig gezeigt, daß alle derartigen Einrichtungen gerade in der größten Noth verfallen, wie dies in letzter Zeit wieder bei den Hamburger Zigarrenfabrikanten vorgekommen ist. Die Wahl des Delegierten wurde auf die nächste Versammlung verschoben.

Ueber das Dresdener Flugblatt entspann sich eine sehr lebhaft Diskussion und wurde schließlich folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung des Buchvereins ist der Meinung, daß Streitigkeiten persönlicher Natur auf jeden Fall zu vermeiden sind, da dieselben nur schädigend auf die Arbeiterbewegung einwirken. Sie glaubt daher, daß es richtiger von den Dresdener Kollegen gewesen wäre, wenn sie, anstatt direkt mit einem Flugblatt die Kollegen Dietrich persönlich anzugreifen, sich schweigsam abzurufen an den Ausschuss und an den so wie so bald stattfindenden Verbandstag gewendet hätten. Andererseits besteht über die Versammlung auf dem Recht der freien Meinungsäußerung und glaubt, daß es besser wäre, wenn die Dresdener Kollegen die „Buchbinder-Zeitung“ zur Verfügung gehalten hätte. Hier hätte eine sachliche Diskussion stattfinden können und wäre dieselbe für den Verband nicht so schädigend gewesen, wie die heiligen unbesiegbaren Vorkommnisse. Die

„Buchbinder-Zeitung“ soll das Organ sämtlicher organisierter Kollegen sein, und Allen zur freien Meinungsäußerung zur Verfügung stehen, jede Bevormundung muß ausgeschlossen bleiben. Die Versammlung ist ferner der Meinung, daß es jedenfalls ein Gebot des Anstandes ist, daß allen Vereinen, welche an unsere durchreisenden Vereinsmitglieder Resenteunterstützung bezahlen, mit gleichem Maße gemessen wird. Daher ist die Aufforderung des Verbandsvorstandes, den Mitgliedern der Vereine Annaber, Wiesbaden u. s. w. keine Unterstützung zu zahlen, ganz entschieden zu verwerfen.“

In der Versammlung vom 4. Februar wurde Kollege Grönhoff als Delegierter gewählt und derselbe noch beauftragt, nach besten Kräften die bekannte Resolution der Elberfeld-Barmer Gewerkschaftskommission zu verteidigen.

Rhein a. M. Am 28. Januar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Vorstandswahl, ein Antrag der Kartellkommission an den Verbandsvorstand, Stellungnahme zum Dresdener Flugblatt bildeten die Tagesordnung. Kollege Houbous legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als erster Vorsitzender nieder. Aus der vorgenommenen Wahl gingen hervor: Weiß erster Vorsitzender, Riech zweiter Vorsitzender, Weismüller Kassier, Lehmann Bibliothekar, Thies Schriftführer, Friedrich und Groß Revisoren. Für den Antrag der Kartellkommission versetzte Herr Großleber. Ueberzeugend wies derselbe die unbedingte Nothwendigkeit der Arbeitslosenstatistik für Köln nach, bekante die Vorteile, die uns aus der Aufnahme werden müssen und empfahl sodann einen Antrag der Kartellkommission, die Verbandsvorstände sämtlicher Gewerkschaften um petuäre Unterstützung zwecks Aufnahme der Statistik zu ersuchen. Kollege Weiß trat den Ausführungen des Redners bei und beantragte, den Verbandsvorstand zu ersuchen, 60 Mark für diesen Zweck zu bewilligen; die Hälfte der Summe sei jedoch als Darlehen zu betrachten. Für diesen Antrag sprachen die Kollegen Friedrich, Schneider, Werner, während Kollege Riech nicht nur gegen den Antrag, sondern sich auch gegen die Statistik überhaupt ausdrückte. Nach einer Entgegnung des Herrn Referenten wurde der Antrag Weiß gegen zwei Stimmen angenommen. (Zugewilligt wurde auch von Seiten des Verbandsvorstandes dem Antrag Folge gegeben.) Zum Dresdener Flugblatt wurde eine Resolution angenommen, welche dem Verbandsvorstand volles Vertrauen ausdrückt und die Wagnationen der Dresdener (Auch-Kollegen) entschieden verurtheilt.

In der Mitglieder-Versammlung am 11. Febr. wurde Kollege Weiß als Vertreter nach Frankfurt gewählt.

Die Kollegen seien noch kurz davor angeworben, Stellung in der Geschäftsbücher-Fabrik Heimg in Ehrenfeld anzunehmen. Die Firma inserirt oft im Localen Anzeiger aus bloßer Renommance. Wir werden später noch Einiges über diese Firma mittheilen.

Grünstadt. Um aus anderen Kollegen Klarheit über die hiesigen Verhältnisse zu verschaffen, halten wir es als Verbandskollegen für unsere Pflicht, darüber in Kürze in unserem Organ zu berichten. Grundsätzlich wird es wohl manchen Kollegen, die vielleicht schon hier beschäftigt waren, sein, auch von hier einmal etwas zu hören. Durch die hiesigen geschäftlichen, jedoch nicht sehr günstigen Verhältnisse, hat es von den etwa 30 in der hiesigen Gelangbuchfabrik von Schäfer beschäftigten Kollegen eine erfreuliche Anzahl eingesehen, wie nothwendig es ist, sich einer Organisation anzuschließen. Sie haben eingesehen, daß sie der Gewalt, die ihnen entgegentritt, vereinzelt nicht vermögen entgegenzutreten. Wir haben die freudige Auserkennung, daß aus der schönen Anzahl, die wir hier als Verbandskollegen zählen dürfen, eine noch bedeutendere größere Zahl erwächst. Seit Beginn des neuen Jahres haben 12 Kollegen durch Beitritt in die Organisation bewiesen, daß sie eingesehen haben, wie nothwendig es ist, mit vereinter Kraft für Verbesserung ihrer Lage einzutreten. Wir alle Kollegen sind aber verpflichtet dies zu thun, mögen wir ledig oder verheirathet sein; stets müssen wir uns sagen, daß der jüngere für den älteren einsehen muß und der ältere für den jüngeren. Leider sind die verheiratheten Kollegen es, von denen man oftmals hört: ich habe es nicht mehr nötig, es hat für mich keinen Werth mehr, was einer Organisation anzuschließen. Wir Verbandskollegen theilen diese Ansicht natürlich nicht, wir behaupten sogar, daß gerade der verheirathete Kollege, der Frau und Kinder besitzt, am allermeisten verpflichtet ist, Sorge zu tragen, damit seine Familie ein einigermaßen anständiges Leben führen kann, was ja oftmals nicht der Fall ist. Ferner ist auch in Betracht zu ziehen, daß man als gewissenhafter Familienvater auch in die Zukunft seine Wiche lenken und sorgen muß, seinen Nachkommen eine erträgliche Erbschaft zu sichern. Auch die Kollegen in unserem nachbarlichen Kirchheimbolanden und Randel wollen wir freundlichst ersuchen, das baldigst nachzugehen, was wir hier angestrebt haben.

Bern. (Zur Abstimmung in der „Wanderunterstützungfrage.“) Das Abstimmungsergebnis der Sektion Bern in Sachen der Wanderunterstützungfrage“ scheint vielerorts Verwunderung oder Enttäuschen verursacht zu haben. Das negative Resultat von 52 Werwerbenden und einigen Enthaltungen soll nicht als ein Ausfluß egoistischer Regungen betrachtet werden. Denn prinzipiell steht die Berner Sektion auf dem gleichen Punkt, wie die Baseler oder Züricher Kollegen. Nur die Form und der Modus der bezüglichen Anträge demog die Sektion Bern zur Rückweisung

derselben. Der Vorstand hat in einer Zuschrift an die Centralstelle des Schweizerischen Buchbinderverbandes auf die Mängel der Baseler Anträge aufmerksam gemacht und einige redaktionelle und prinzipielle Änderungen gemüthet. Hr. Groche, Centralpräsident, erwiderte uns, daß die Verwaltung diese Mängel schon beachtet habe und der Antrag stehenden Sektion bezügliche Vorschläge zugehen ließ. Da sich indes die Baseler darauf verließen, so haben sich die Berner außer Lage, zu Lasten der eigenen gut eingeführten Wanderunterstützung auf die unterbreiteten Anträge bezüglich „Reorganisation“ einzutreten zu können. Es will uns vielmehr scheinen: Die in Verbandsvereine möchten eine kräftiger Basis bilden auf Grund reger Agitation, damit sich dieselben durch vermehrte Mitgliedschaft reichere Einnahmequellen erschließen und daher auch im Stande sind, den finanziellen Verpflichtungen besser zu genügen. Es gilt dieser Grundgedanke wohl für die West- als auch für die Ostschweiz. Drum auf zur Organisation!

Nachschrift. Ueber ein Flugblatt, das uns die Dresdener zugehändt, wurde ohne Diskussion zur Tagesordnung geschritten.

Buchbinderfachverein Bern. E. B.

Rundschau.

Ueber die im deutschen Reichstag stattgefundene „Zukunftstaats-Debatte“ schreibt die Elberfelder „Freie Presse“: „Die Gegner behaupten, die Sozialdemokratie sei moralisch verächtlich und beweisen damit aufs Neue, daß sie keine Ahnung von dem Wesen des Sozialismus haben. Sie wollten mit der Injungen dieses Komödienstücks für die Zukunft die Nothstandenden der Sozialdemokraten fernhalten, aber glauben die geglätteten Herren etwa, daß damit auch der Nothstand beseitigt sei? Der Nothstand besteht und nimmt von Tag zu Tag zu, die hersehende Gesellschaft hat keine Mittel, dem Uebel abzuhelfen; um diese Frage kommen die bürgerlichen Parteien nicht herum, mögen sie noch so viele Fragen nach dem Zukunftstaat stellen!“

Bei der Ende vorigen Monats stattgefundenen Gewerbegerichtsversammlung in Augsburg war trotz verweigerter Anstrengung der katholischen und protestantischen Arbeiter- und Gesellenvereine, ihre Kandidaten durchzubringen — die Liste der Sozialdemokraten gestieg. Unter den Gewählten befindet sich auch Buchbinder M. Klatt.

In Württemberg sind die abgelegten Vergleiche fast sämtlich wieder eingestuft worden, dagegen sind die im Saarfohlenrevier ausgeperreten noch nicht wieder bei den fiskalischen Gerichten zugefallen.

In Bräu (Böhmen) hat der wegen Maßregelung eines Arbeiters ausgebrochene Bergarbeiterstreik der fiskalischen Werke an Ausdehnung gewonnen. Auch von den Belegschaften der Bräuer Bergbauergesellschaft streikten am 15. Februar 2000 Mann.

In Fredericia (Dänemark) sind die Weber in Streik getreten, weil sie vor Kurzem einen Fachverein gegründet haben, welchen die Unternehmer nicht dulden wollen. Wir warnen die deutschen Textilarbeiter, sich als Streikbrecher nach Fredericia anwerben zu lassen. (Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.)

Viterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dieß Verlag) ist das 21. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt sehen wir hervor: Bürgerliche Rechtspflege. — Zukunftsfragen der Bergarbeiter. Von K. Kautsky. — Heimstätten. — Viterarisches Rundschau. — Notizen: Fulda's „Littmann“. Von H. Wehring. Der Schaden, den die Spülis anrichtet. Frauenemanzipation in Colmar. — Früchteln: Robert Hammerling's Leben und Dichtungen. Von Robert Schmeidel.

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. B. Dieß Verlag) ist und die Nr. 3 des dritten Jahrgangs ausgegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Befehlsgeld 56 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

„Sozialpolitische Centralblatt“ (herausgegeben von Dr. Heim. Braun, Verlag von J. C. Cotta in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2,50 Mk., Einzelnummer 20 Pf. Erscheinen ist Nr. 18.

Im Verlag von E. Hoffmann in Zeit erschien in fünfter Auflage: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.“ 80 Seiten Hart; Preis 30 Pf.

Frankfurt a. M.
Montag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, im „Grünen Wald“, Allerheiligenstr. 26

Essentl. Versammlung
der Buchbinder, Portefeuerer und aller anderen im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:
1. Die heutige wirtschaftliche Lage der Arbeiter, und deren Organisationen.
Referent: Herr A. Dietrich aus Stuttgart.
2. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Im gleichen Verlag ist in zweiter Auflage erschienen: „Die Sozialdemokraten kommen!“ Der Preis dieser 16 Seiten starken Agitationsbroschüre ist bei Einzelbezug 10 Pf., bei Parteebegehren viel billiger.

Beziehung.
In einem Theil der Auflage der vorigen Nummer ist in der auf der zweiten Seite enthaltenen Tabelle bei der Rubrik „Schuld an die Verbandstafel“ durch Ausschleichen einiger Ziffern beim Druck an zwei Stellen unrichtige Zahlenangaben enthalten. In genannter Rubrik muß es bei Berlin heißen: * 507,30 Mk., und bei Weimar: * 17,19 Mk., was auch in den der Tabelle angefügten Bemerkungen ersichtlich ist.

Anzeigen.

Unterstützungsverein Hamburg.
Sonnabend, den 26. Februar, Abends 9 Uhr, bei Herrn Pflug, Kothhöfen 32 a

Mitgliederversammlung.
73] Tagesordnung [1.30
1. Bericht des Delegierten vom Verbandstag.
2. Bericht vom Gewerkschaftstreffen.
3. Feststellung der Tagesordnung zur nächsten Versammlung.

Der Vorstand.

Hüte! [1.40
mit der Arbeiterkontrolle empfiehlt billigt

E. Schneckenburger,
Gewerkschaftshutmacher,
Nothbahnstraße 18, Stuttgart.

Befanntmachung.
An der Provinzial-Irrenanstalt in Reustadt (Wp.) ist die Stelle eines [5.00

Krankenwärters,
welcher das Buchbinderhandwerk gründlich erlernt hat, vom 1. März d. J. zu befragen.
Der Lohn beträgt, neben freier Station 3. Klasse, freier Wäschereingung und Gemüthung eines Dienstruders zunächst 26 Mark monatlich, kann jedoch bei guter Führung und entsprechenden Leistungen bis auf 45 Mark monatlich steigen.
Bewerbungsgesuche um diese Stelle sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, der Führungsbüchlein und eines orthopädischen Führungsbüchleins an den unterzeichneten Direktor zu richten.
Reustadt, den 6. Februar 1893.

Der Direktor
der Provinzial-Irrenanstalt
Dr. K. Roemer.

Unterricht im Hand- u. Strohvergolden
nach eigener leicht faßlicher Methode ertheilt (0,80)
K. Wih. Hofmann,
Rathstraße (Baben).

Abth. A. in Schreib- & Grosshandlung Leidenhäuser.
Abth. B. Anstalt für Buchbinderbedarf.
Abth. C. J. Th. Witzekler
Leipzig
Kaufmann
Vermittlung von Stellenangeboten und Gesuchen. Kostenfreie Aufgabungen von Klüffern und Verkauf von besterhandten Geschäften, gebrauchter Maschinen etc.

Erste Fachschule für Buchbinder
GERA (Hessig, L.)
Ausbildung im Handvergolden, in Pressvergolden, Lederarbeiten, Buchbinderarbeiten, Goldschnitt etc. Ausländische Fremdsprachen gratis.
Horn & Patzelt

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal...
Man abonniert bei allen Feilungs-
speculationen und Postämtern, sowie
in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition:
H. Dietrich, Stuttgart,
Guelstraße 30.
Inlerat pro 4spaltige Zeilzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Beizutragen ist der Betrag in Briefmarken
beizulegen, ansonsten in bar unter Vorbehalt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 8.

Stuttgart, Sonnabend den 25. Februar 1893.

9. Jahrgang.

Vom industriellen Kindermord in Preußen.

Im Nachstehenden werden wir den Nachweis liefern, daß der Industriekapitalismus in Preußen ebenso sehr Kindermord verübt hat, sowohl in physischer, wie moralischer und intellektueller Beziehung, als es das industrielle Unternehmertum in England nach den Feststellungen der ersten parlamentarischen Untersuchungskommission, die sich mit Arbeiterangelegenheiten befaßte, gethan hat. Daß auch in Bezug auf die einschlägigen preussischen Verhältnisse und deren Feststellungen keinerlei Zweifel Raum gelassen ist, erhellt aus dem Umstand, daß alle die nachfolgenden Mittheilungen denjenigen amtlichen Berichten der preussischen Bezirksregierungen entnommen sind, welche in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts den Anlaß zu den Anfangen einer Arbeiterschutzgesetzgebung in Preußen gegeben haben.

Die Kölner Regierung berichtete z. B., daß die friblichen Seidenarbeiter dem Blauspeien und der Schwindsucht ausgesetzt und mit geschwollenen Füßen und Fußgeschwüren befaßt wäsen; Gesundheitschädigungen, die sammt noch anderen gesundheitschädlichen Einwirkungen der Textilindustrie von Regierungsberichter auf das Einathmen eingeschlossener Luft, welche mit Staub und feinen Wollfäden geschwängert war, und das Verarbeiten der meisten Arbeiten im Stehen zurückgeführt wurde.

Aus dem Berichte der Regierender Regierung ging hervor, daß die große Hitze und die gestörte Lebensweise bei den jugendlichen Arbeitern in den Glasfabriken, wo die Arbeit ohne Unterbrechung Tag und Nacht fortdauert, eine blasse Gesichtsfarbe erzeugte und allmählig die Gesundheit und Lebenskraft so zu schwächen pflegte, daß die Arbeiter, wenn sie erwachsen waren, häufig an Blindheit der Augen, an Nervenkrankheiten und Ueberlärmung litten und nur ausnahmsweise älter als 50 Jahre wurden.

Die Erfurter Regierung hob hervor, daß in ihrem Bezirke, hauptsächlich in den Nagelschmieden, das körperliche Befinden der arbeitenden Kinder ein schlechtes wäre und zwar weil die Kinder hier von früh 4 Uhr bis Abends 6 Uhr mit kurzen Pausen für Frühstück, Mittag und Vesper mit einer Arbeit beschäftigt wurden, die weit über ihre Kräfte hinausginge. Die unglücklichen Geschöpfe mußten nämlich täglich 12 Stunden und länger die Maschale zieben, eine Tätigkeit, welche die Erfurter Regierung selbst für höchstens vier Stunden des Tages den Kindern gestattet wissen wollte.

Hieraus geht hervor, daß der Industrialismus in Preußen überall die Arbeiterkinder körperlich runzte und daß das, was die Düsseldorf Regierung für die Arbeiterkinder ihres Bezirkes zugestanden — nämlich, daß sie sich durch bleiche Gesichter, matte und entzündete Augen, aufgeschwollene Leiber, aufgebundene Backen, geschwollene Lippen und Nasenflügel, Drüsenanschwellungen am Halse, böse Dantauschläge und aufstigmatische Zustände von den nicht in Fabriken arbeitenden Kindern unterscheiden — für die friblichen Fabrikarbeiter in Preußen überhaupt als in höherem oder etwas geringeren Grade geltend betrachtet werden muß.

Wie hätten auch die Kinder solch' greulicher Arbeitsüberlastung mit ihren zarten Organismen Widerstand leisten können? Die Fabrikarbeit mit ihren übermäßigsten Einflüssen factete sie um wie Wachs, auch wenn sie noch so gesund und blühend in die Fabrik eingetreten waren und schuf aus ihnen unglückliche Krüppel, wahrhafte Jammermenschen und Schensale.

Die überlange Arbeitszeit genügte allein schon, die unglücklichen Kinder zu ruinieren. Dieselbe umfaßte nach den Berichten der Merseburger, Magdeburger und Erfurter Regierung 6—12, 10—11, 9—14 Stunden täglich.

Im Regierungsbezirk Trier schwankte die Arbeitszeit für die Kinder zwischen 8 und 14 Stunden, in Koblenz zwischen 11 und 14, in Köln zwischen 11½ und 14 Stunden; im Bezirke Frankfurt a. O. betraute sich die Arbeitszeit sogar bis 16 Stunden aus, in Potsdam schwankte sie zwischen 12 und 15 Stunden. In Potsdamer Tuchfabriken mußten die Kinder 9 Stunden in der Nacht arbeiten.

Überall begann die Fabrikarbeit der Kinder mit 7 oder 6 Jahren, an einigen Stellen sogar im 4. Lebensjahre.

Wie ungeheuer die Kinder in sittlicher Beziehung durch die Fabrikarbeit und die mit ihr zusammenhängenden Zustände geschädigt wurden, kann man sich denken.

Der Polizeipräsident von Berlin, der sonst an der Kinderarbeit in der Landeshauptstadt durch die Regierung durchaus nichts geändert sehen wollte, erklärte, die Sittlichkeit der Arbeiterkinder sei höchst vernachlässigt. Die Kinder fänden in Eltern und Pflegern nur Vorbilder der Rohheit und des Mißmuths, oft auch der Arbeitsfurcht und der Hinneigung zu noch größeren Lasten. Im Regierungsbezirk Potsdam war es noch schlimmer bestellt und der Magistrat von Ludenwalde entwarf von den Zuständen in den dortigen Tuchfabriken ein entsetzliches Bild. Er schloß seinen damaligen Bericht mit folgenden beachtenswerthen Worten:

„Die Kinder wachsen auf in sittlichem Verderben. . . So wird der Staat und seine Mitglieder solcher Bürger und Bürgerinnen, deren junge Seelen in den Fabriken verborgen wurden, deren Geist in der Kindheit sich erbrüdt, deren besserer Sinn erstickt, deren sittliches und religiöses Gefühl schon im Keim vergiftet wurde, sich schwerlich zu erfreuen haben. . . Der gute Wille und die Kraft eines einzelnen Staates werden freilich zur Abhilfe nicht ausreichen, aber die Nachwelt wird seufzen über eine Generation, die den Grund zu ihrem Verderben legte, und die Reichthümer der Fabriken werden am Ende zur Unterhaltung der erforderlichen Zuchtäuser, Galgen und Räder kaum zureichen.“

Hier ebenso wie im Bezirke der rheinischen und westfälischen Eisenindustrie waren die Kinder durch ihre Arbeitsthatigkeit auf die niedrigste Stufe sittlicher Entwürdigung hinabgedrückt worden, und nicht besser stand es mit ihrer geistigen Entwicklung.

So erkannte z. B. die Potsdamer Regierung an, daß in ihrem Bezirke der Schulunterricht für die in Fabriken arbeitenden Kinder fast durchgängig in schlechter Verfassung sei. Selbst in der Hauptstadt Berlin hatten nur 363 der als Fabrikarbeiter von dem Polizeipräsidenten bezeichneten Kinder nothdürftig genügenden Unterricht, während derselbe für 478 als sehr mangelhaft gekennzeichnet, und hinzugefügt wurde, daß 252 sogar nur an Sonntagen oder in Abendstunden eine Art von Unterricht genössen, während 60 solcher friblicher Arbeiter jeglichen Unterricht vollkommen entbehren.

Der Beweis, daß die Fabrikarbeit in Preußen an den mit ihr beschäftigten Kindern einen Waffenmord verübt hat, sowohl in körperlicher wie in sittlicher und geistiger Beziehung, ist somit durch die amtlichen Berichte der preussischen Bezirksregierungen selbst erbracht worden, und daß es noch 15 Jahre, in ihrer Wirkung auf die Kinder des Proletariats furchtbare Jahre nach dem Eingange der ersten jener Regierungsberichte dauert, bis die preussische Regierung es zur ersten Arbeiterschutzgesetzbestimmung, nämlich zum „Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken“ brachte, welches durch die Kabinetsordre vom 6. April 1839 Gesetzeskraft für alle Theile der Monarchie erhielt — das kennzeichnet in denkbar beschämender Weise, wie sehr die Brutalität des Kapitalismus über die Regungen der Humanität in den Herzen und Köpfen der regierenden Klassen Gewalt hat.

(„Gewerkhalter.“)

Eines der grauenvollsten Räthsel.

Das die Riesenstadt London dem theilnahmlosen Beobachter aufgibt, ist die Armut und die Arbeitslosigkeit, die dorten herrschen. Ein offener mit den Londoner Verhältnissen sehr vertrauter Mann faßt das „Räthsel“ in der „Voss. Zeitung“ in folgende Sätze zusammen:

„Wer, an deutsche Verhältnisse gewöhnt, zum ersten Mal in London weilt, erschrickt fast über die schier endlose Zahl erbärmlicher Gestalten, die, nur mit wenigen zerlumten Fegen belibeit, mit schlitternden Knien und blaugefärbtem Gesichte in allen Hauptverkehrsstraßen herumschleichen, wo die Pracht der soliden Auslagen in den Ladenfenstern den Kontrast nur um so pathetischer macht. Ueberfliegt man die Spalten der Zeitungen, so findet man fast täglich in den Berichten der amtlichen Zeichenbekauer das Urtheil: „Lob in Folge unzureichender Ernährung“, wofür wie das gute deutsche Wort „verhungert“ haben. Sobald ein schwarzer Nebel sich auf die Millionen-

stadt herabsenkt und dadurch Hunderten von kleinen Straßeninfirmitäten ein Ende bereitet und gleichzeitig Kälte herrscht, so kann man mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, im nächsten Polizeibericht die lange Liste der Opfer der Großstadt und ihres Glendes wieder vorzufinden. Das ist entsetzlich, und selbst die abgestumpften Weltstädter empfinden die Fortdauer dieser Zustände als eine Schmach für England, aber das Mittel für das Uebel ist noch nicht gefunden; und was es noch verschlimmert, das ist die allgemeine Rathlosigkeit, mit der alle Klassen dem Räthsel gegenübersehen. Die Reichen haben Millionen und abermals Millionen dahingeegeben, um zu helfen, aber von Tag zu Tag bricht sich die Erkenntniß mehr Bahn, daß alle Wohlthätigkeit das Grundübel nur vergrößert, indem sie Chauverismus künstlich großzieht; der Lohnarbeiter ist hilflos in der Regelung seiner Arbeit und kann seine Arbeitskraft nicht genügend ausnutzen, um sich und die Seinigen zu ernähren; der Unternehmer ist hilflos, da er durch die Konkurrenz gebunden ist und nicht über den Bedarf hinaus produzieren kann.“

Zu verwundern ist nur, wie der Verfasser, der in diesen Auslassungen ein ganz genaues sozialpolitisches Urtheil vertritt, das grauenhafte Uebel, die Armut, die Arbeitslosigkeit als ein „Räthsel“ bezeichnen kann. Nichts, nicht das Geringste ist räthselhaft an und in dieser Erscheinung, die Alles in Allem das nothwendige Resultat der Kapitalherrschaft ist, welche die Ausbeutung, Bearmung und Verelendung der arbeitenden Volksmassen zur unerlässlichen Voraussetzung hat. Darin gerade offenbaren sich ja in allen Staaten der modernen Kultur — hier in langamerer, dort in schnellerer Entwicklung — die Konsequenzen der kapitalistischen „Ordnung“, daß, während die von der Arbeit erzeugten Güter ins Ungemessene wachsen, die Arbeitenden immer mehr dem Fluche des Glendes überantwortet werden. Dieser Fluch ist nicht zu lösen durch die Almosen der Reichen; und würden sie alle ihre aus dem Schwweiß und Blut der Arbeit gewonnenen Millionen hingeben, die Nothleidenden zu unterstützen, es würde nichts nützen, dem fortwährenden Verderben nicht Einhalt thun. Die Wohlthätigkeit der Reichen trifft das Grundübel, die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeit durch das Kapital, nicht. So lange dieser Zustand besteht, wird das Uebel der Massen bleiben und wachsen. Das Schmachvolle, das Vernunft- und Humanitätsschmerzliche dieses Glendes ist von den herrschenden Interessentengruppen lange genug ignoriert oder freivol bestritten worden. Aber Thatsachen von so gewaltiger sozialpolitischer Bedeutung lassen sich auf die Dauer nicht ignorieren oder betreiten, sie gewinnen schließlich in ihrer Offensichtlichkeit eine solche Wucht, daß jene Interessentengruppen sich schließlich genöthigt sehen, sie anzuerkennen.

In London ist in dieser Richtung eine Arbeit des Statistikers Charles Booth (nicht zu verwechseln mit dem „General der Heilsarmee“ William Booth) von großer Wirkung gewesen. Booth hat auf Grund gewisser Erhebungen, unterstützt von einem Stabe von Mitarbeitern, den Umfang der Armut und der Arbeitslosigkeit in London zur Erkenntniß gebracht.

Schon seit geraumer Zeit hat diese wichtige Aufgabe Soziologen und Statistiker beschäftigt; aber Keiner hat sie bis jetzt in so durchgreifender und zuverlässiger Weise gelöst, wie Charles Booth, der kürzlich in Anerkennung seiner Leistungen zum Direktor der „Royal Statistical Society“ (der kgl. Statistischen Gesellschaft) ernannt worden ist.

Es ist eine riesenarbeit, die da vorliegt und die Beachtung der ganzen zivilisirten Welt verdient. Zwecks Bornaahme der sozialen Schichtung der Bevölkerung Londons theilt Booth dieselbe in acht Klassen:

- 1) Die niedrigste Klasse, welche Tagelöhner umfaßt, die gelegentlich arbeiten, meist aber von Verdrehen leben;
- 2) die „sehr arme“ Bevölkerung; Leute mit gelegentlichem Verdienst;
- 3) Arbeiter mit unregelmäßigem Verdienst;
- 4) Arbeiter mit regelmäßigem, aber niedrigem Verdienst;
- 5) Arbeiter mit regelmäßigem Durchschnittsverdienst;
- 6) die besser bezahlte Arbeiterklasse;
- 7) der untere Mittelstand;
- 8) der obere Mittelstand, und Alles, was darüber steht.

Zur ersten Klasse rechnet Booth 37 610 Personen (0,9 Proz. der Bevölkerung); zur zweiten 316 834 (7,5 Proz.); zur dritten und vierten zusammen („nur“) 938 293 (22,3 Proz.); zur fünften und sechsten (auskömmlich bezahlte Arbeiter) 2 166 503 (51 Proz.); zur siebenten und achten (Mittelstand und Alles, was darüber steht) 749 930 (17,8 Proz.).

Absolut arm sind danach 1 292 737 Personen, oder 30,7 Proz. der Bevölkerung. Als arm, bezw. sehr arm wird jede Familie von fünf Köpfen angenommen, welche mit weniger als 21 Mk. regelmäßigen Wochenverdienst leben muß. Wir gehen aber wohl nicht fehl mit der Annahme, daß die meisten der den „auskömmlich bezahlten“ Arbeiterstand repräsentirenden 2 166 503 Personen sich hart an der Grenze des Armutseinkommens befinden. Streng genommen müßte auch diese ganze Klasse mit zu den Armen gerechnet werden; ihre „auskömmliche Bezahlung“ ist nur als eine solche zu verstehen, die sie vor dem äußersten Mangel schützt, nicht aber Noth und Entbehrung vollends von ihnen fernhält.

Danach würde mindestens die Hälfte der Londoner Bevölkerung in Armut verschiedener Grades sich befinden. Nur höchstens ein Viertel dürfte derjenige Theil des Arbeiterstandes darstellen, welcher in nennenswerther Weise über das Niveau der Armut sich erhebt, aber auch, ohne nennenswerthen Besitz zu haben und ohne der Sicherheit der Existenz sich zu erfreuen. Bleibt etwa ein Viertel der Bevölkerung als Mittelstand und Alles, was darüber steht.

Wir tun die Frage nach dem Umfang der Arbeitslosigkeit aufgeworfen, so ergibt sich die Antwort leicht aus den unter 2 bis 4 mitgetheilten Zahlen. In Klasse 2 mit 316 834 Personen ist die Arbeitslosigkeit Regel; in Klasse 3 und 4 mit zusammen 938 293 Personen haben mindestens zwei Drittel mit längerer oder kürzerer Arbeitslosigkeit zu rechnen. Darnach ist die Annahme begründet, daß mindestens eine Million, oder ein Viertel der Londoner Bevölkerung, von der Arbeitslosigkeit betroffen wird. Berücksichtigt man die Thatsache, daß die Grenzen zwischen den angenommenen acht Klassen sich naturgemäß immer etwas verschieben, und zwar nach unten hin, so wird das Bild, welches uns die Booth'sche Statistik liefert, ein noch unzureichenderes. Verschiedenes Wenige schweigen im Besitz ungeheurer Reichthümer; eine etwas größere Zahl genießt Wohlhabenheit; dann kommt der sogenannte Mittelstand mit einer erträglichen Existenz; und darunter steht das nahezu 3/5 Millionen Köpfe zählende proletarische Element mit seinem Glend, seiner Noth, der Unsicherheit seiner Existenz, allen schlimmen Wirkungen des anarchischen Treibens der Kapitalmacht schuß- und hilflos ausgesetzt.

Dem grauenvollen „Räthsel“ stehen die oberen Zehntausend rathlos gegenüber. Ja wohl, denn die Lösung lautet: Vernichtung der Kapitalherrschaft. Zu dieser Lösung können sie sich nicht bekennen. Aber vollbracht werden wird die Lösung, all ihrem Widerstande zum Trode.

„Damb. Echo.“

Der IV. ordentliche Verbandstag in Frankfurt a. M.

wurde am Montag den 20. Februar, Vormittags 9 Uhr, vom Verbandsvorstandenden A. Dietrich eröffnet. Nach Bewillkommung der Delegirten von ihm sowohl, als auch von Seiten des Frankfurter Vorstehenden, wurden die den eigentlichen Verhandlungen stets vorangehenden Punkte (Geschäftsordnung, Mandatsprüfung x.) erledigt. Die Mandatsprüfung ergab die Anwesenheit von 37 Delegirten, welche 43 Verbandsvereine mit einer Anzahl von zusammen 2528 männlichen und 260 weiblichen Mitgliedern vertreten. Ferner sind als Gäste anwesend: die Kollegen Harten und G. Scherrer-Leipzig, ferner der Vorsitzende des „Verbandes deutscher Buchdrucker“ und ein Mitglied des Verbands-Ausschusses der Lithographen und Steinbrucker.

Die Bureauwahl ergab folgendes Resultat: Kollege Harder-Dannover erster Vorsitzender, Kollege Budwald-Altenburg zweiter Vorsitzender; zu Schriftführern wurden vier Delegirte bestimmt und mit der Führung der Rednerliste Kollege G. Müller aus Frankfurt, Vertreter für Stuttgart, betraut.

Zunächst nahm man nun die Berichte des Vorstandes, des Kassiers und des Ausschusses entgegen. Der letztere wurde ohne Debatte gut-

geheßen, während zur Prüfung der Kassenbücher wie auch zur Untersuchung der Annaberger und Wiesbadener Angelegenheit in Verbindung mit dem Dresdener Flugblatt eine Kommission gewählt wurde. Das Resultat dieser Untersuchungen und somit auch die Entlastung des Vorstandes steht bei Abgang des Berichts noch aus, doch ist eine allseitige Beurteilung der Form des Berichtes der Dresdener schon jetzt festzustellen.

Ueber die Reorganisationsfrage entspann sich eine äußerst lebhaftete Debatte. Nach Beendigung derselben wurde in namentlicher Abstimmung die Umgestaltung des Verbands in eine Zentralisation von Einzelne-Mitgliedern mit 30 gegen 7 Stimmen beschlossen.

In der Sitzung vom 21. ds. wurde zuerst der Bericht der Untersuchungskommission mitgeteilt. Das Urtheil geht dahin, daß der Verbandsvorstand die Zustimmung des Verbandstages für seine Handlungen erhält, obgleich einige Formfehler seitens desselben zu berichten waren. Auf den getriggen Beschluß, die Organisation zu ändern, wurde die Unterstützungsfrage insofern geregelt, daß sowohl eine Unterstützung für reisende Mitglieder nach Kilometerberechnung, als auch eine Arbeitslostenunterstützung für die am Ort gebundenen Mitglieder eingeführt wird. Weiter wurde beschlossen, den Verband in Gasse einzuführen. Die Einführung der Urabstimmung, mit Beibehaltung der Verbandsstage, wurde aber zuvor auch durch Urabstimmung beantragt werden müssen, wurde ebenfalls beschlossen. Unter Beisein des Vorstehenden des Verbandes deutscher Buchdrucker, Herrn Döblin, und des Vorsitzenden des Ausschusses des Vereines der Lithographen und Steinbildner Deutschlands, Herrn Reichberg, nimmt der Verbandsstag Stellung zum graphischen Handel und beschließt, die Vorstände der graphischen Zentralverbände zu beauftragen, an der Hand eines Entwurfes des Vorstandes der Buchbinder unter Berücksichtigung der Beschlüsse der Generalversammlung der Buchdrucker einen Kartellvertrag auszuarbeiten, welcher mit dem 1. Januar 1894 in Kraft tritt. Nach Erledigung der gestellten allgemeinen Anträge wird die Sitzung um halb 9 Uhr Abends geschlossen und die 5. auf Mittwoch, Morgens 8 Uhr, festgesetzt. In der Mittwochssitzung wird das neue Statut zur Beratung und zur Beschlussfassung vorgelegt, und werden die Verhandlungen des Verbandstages voraussichtlich am Mittwoch geschlossen.

Unter welcher Form hat ein Gewerkschaftsbetrieb praktischen Werth?

Zu dem unter obigem Titel in Nr. 4 unserer Zeitung veröffentlichten Artikel schreibt die in Wien erscheinende, bekanntlich das Organ der österreichischen Kollegen bildende „Einigkeit“:

„Zunächst die Erklärung, daß wir prinzipiell mit der Idee vollständig einverstanden sind; ja wir haben nicht an, zu sagen, daß kein überzeugter Sozialdemokrat dagegen sein darf. Jedoch muß dagegen jedem Sozialdemokraten erlaubt sein, gegen allenfallsige, leicht erregbar

Wenn Zwei das Rämliche thun...

Von H. R. Rortling.

Vor mehreren Jahren lief die Kunde von einem Mordverbrechen, der in weiten Kreisen Aufsehen erregte, durch die Tagespresse. Ein Maschinen- techniker drang ohne irgend welchen ersichtlichen Grund in die Wohnung eines ehemaligen Schulkameraden und zog gegen denselben einen Revolver. Geschrieen rief der Bedrohte die Thüre auf und stürzte sich über die Treppe. Der Angreifer verfolgte den Flüchtling bis in den dritten Stock, erschafte ihn dortselbst, hob ihn mit fast übermenschlicher Kraft über das Stiegen- geländer und stürzte ihn hinab. Unfehlbar würde der Unglückliche auf dem Steinflur zerstoßen sein, wenn nicht einige zufällig am Boden liegende auf- gerollte Teppiche die Gewalt des Sturzes ab- gebrochen hätten. So kam der Beschädigte mit einigen, allerdings nicht unbedeutenden Verletzungen davon.

Der Verbrecher hatte sich nach der That sofort dem nächstbesten Genarmen gestellt und wurde vor das Schwurgericht verwiesen.

Zufällig hielt ich mich am Tage des Verfalls, der diesen Fall zur Verhandlung kam, und beschloß, derselben beizuwohnen, da ich aus meiner Jugendzeit sowohl den Verbrecher, als dessen Opfer kannte.

Während die Namen der Geschworenen aus- gelooht wurden, hatte ich Mühe, meine beiden ehemaligen Schulkameraden eingehend zu beobach- ten. Still und sinner vor sich hinblinzelnd sah Karl Brunner, der Angeklagte, da, während Adolar Wayer, der Hauptzeuge, der sich von seinem Sturze vollständig erholt zu haben schien, wohlgenut im Saale umherkautete.

Es gibt Momente, die unwillkürlich einen Vergleich mit früheren Ereignissen heraufbesor- den. Ich sah mich plötzlich in meine frühesten Jugend zurückversetzt. Wir lagerten an unserem Hauptplatz am Rande eines Waldes und Adolar Wayer jagte jahrelang einen farbenprächtigen Schmetterling nach, erholte ihn und brachte ihn mit lautem Jubel dem Reiter, der dem Rauben den Namen des Schmetterlings nannte und

gemacht, allzu große Hoffnungen aufzutreten und in dieser Richtung gehegte Zweifel auszusprechen. Der Vorschlag liest sich sehr schön; wird aber von dem Artikel-Schreiber selbst schon mit großem Vorbehalt gegeben. Die Idee ist groß und schön; kann aber erstens nicht in besonders großem Maßstabe ausgeführt werden, da zu je mehr Personen auch mehr Kapital gehört; zumal in der Buchbinderei und zwar zum Betrieb einer modernen Buchbinderei, und nur von einer solchen kann die Rede sein, einem Krauderergeschäft entsprungen wohl keine Lebensläufe.

Einem solchen, auf rein proletarischer Grund- lage aufgebauten Geschäfte stellen sich die mannig- faltigen Hindernisse entgegen; in erster Linie das Vorurtheil der bürgerlichen Geschäftsleute. Das Geschäft wäre ausschließlich auf große Geschäfte, Buchbinderei u. a. angewiesen, was aber die Ge- noßenenschaft von dieser Seite zu erwarten hätten, ist unklar zu errathen. Die Arbeiter sind zu wenig in der glücklichen Lage, Bücher zu besitzen und noch viel weniger, dieselben sich einbinden zu lassen; bleiben noch die Vereine und einige An- hänger aus den sogenannten besseren Kreisen. Das Kundenfeld stellt sich somit, wenigstens was die Wiener Verhältnisse betrifft, als sehr klein dar. Deshalb ist auch die Anforderung an den einzelnen Teilnehmer in Beziehung der Selbst- losigkeit, mit Rücksicht auf das Risiko, seine kleine Einlage zu verlieren, eine sehr große.

Ganz unzulässig ist die Sache nicht; wenn sich unter Umständen eine kleine Anzahl Gleich- gesinnter vereinigt in brüderlicher Eintracht zur Betreibung eines kleinen Geschäftes zusammen- finden. Derartige Beispiele haben wir hier in Wien schon gehabt, die meisten sind aber auf keinen grünen Zweig gekommen.

Jedenfalls ist die Idee, durch den Hinweis, mit den eigenen Lebensläufe weitere solche Ge- noßenenschaften zu gründen, zu weitgehend. Die Betreibung solcher Geschäftsgenossen als Geschäfts- inhaber mit den Angehörigen der höheren oder bürgerlichen Klassen halten wir für zu unthunlich, als daß nicht etwas von dem denselben noth-wendig anhaftenden Egoismus nicht auch auf die Theilhaber dieser, wenn einmal gutstimmte Ge- noßenenschaften, übergehen soll.

Wohlthunlich sind die Verhältnisse in Deutsch- land besser für ein derartiges Unternehmen, möglich, wir halten die Sache nicht für so leicht und ein- fach. Es ist immer besser, in solchen Dingen eher etwas pessimistisch zu sein, als zu optimistisch. Die Menschen sind eben in ökonomischen Dingen zu sehr den Verhältnissen unterworfen. Diese wirken eben stärker auf sie ein, wie umgekehrt die Menschen auf die ökonomischen Verhältnisse innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft mit bestem Willen einwirken können.

Entscheidend zu weit gehen aber ist die Be- handlung des Artikels, daß die „praktische Durch- führung besser als alle wissenschaftlichen Abhand- lungen den Beweis erbringen würde, daß die sozialistische Gleichheitsidee schon jetzt, mitten unter der Herrschaft des Kapitals, zum Theil zu ver- wirklichen ist.“ Unserer Ansicht nach hat es für den Gang der Geschichte keine Bedeutung, ob eine Handvoll zu Unternehmen gewordene Arbeiter der sozialistischen Partei oder Anknäuerung treu geblieben sind oder nicht; auf die geschichtliche Entwicklung hat dieses Ereignis nicht den geringsten Einfluß und Bezug.

Mit den übrigen Ausführungen, bezüglich der

Wichtigkeit der Entlohnung, sind wir vollständig einverstanden.“

Korrespondenzen.

Basel. (War für vorige Nummer bestimmt, aber verspätet eingetroffen. D. Red.) Das Re- sultat der Urabstimmung über unsern Antrag betreffend einseitige Wanderunterstützung, hat wohl in den Kreisen förmlicher Sachgenossen lebhaftes Bedauern hervorgerufen. Wir hatten diesen Ausgang nicht erwartet. Am wenigsten können uns die Einwände der einzelnen Sectionen von der Unrichtigkeit unserer Ansicht überzeugen. Am Allerwichtigsten können wir begreifen, wie die Berner Kollegen die Vorlage verworfen. Ihr Grund, die Beiträge seien zu niedrig, ist doch gar zu selbstverständlich. Die Ausrede der Kollegen in St. Gallen und Uri: sie würden zu sehr be- lastet und könnten ihre Beiträge nicht erhöhen, scheinen im ersten Augenblick berechtigt. Wir glauben jedoch, daß durch die gewollte Unter- stützung die Sympathie der zureisenden Kollegen eine größere und die Mitgliedschaft sich mehr heben würde. Auch der Vorwurf, daß wir zu wenig agitatorisch wirkten, beruht uns sehr wenig. Das bis jetzt hier in Basel geschehen konnte, ist geschehen, und wer die Verhältnisse hierorts genauer kennt, wird unsere Wirksamkeit eher zu schätzen wissen. Alles in Allem, was sich nicht entnützt, sondern werden unentgeltlich forstfahren, für eine einseitige, Allen zugängliche Wanderunterstützung Propaganda zu machen. Wir werden hierin noch beharrlich durch die große Zahl der annehmenden Stimmen und glauben, daß bei einer späteren Wiedererwägung der Frage auch diese Mehrheit von 33 sich in eine solche für Annahme ergeben wird. — Also vornwärts!

Die Reihenunterstützung wird wie bisher im Lokal des Deutschen Arbeitervereins, Spähhaus „zur Blume“, Schwamngasse 4, Mittags von 12 bis 1 Uhr vom Präsidenten verabfolgt.

Der Vorstand des Buchbindervereins Basel. K.

Rundschau.

Der Verein Württembergischer Kolportage-Buchhändler wird, ähnlich dem „Vereinein Deutscher Buchhändler zu Leipzig“, dem Reichstag eine Eingabe zugehen lassen, worin er ersucht: „den Gesetzentwurf, betreffend die Ab- zahlungsgeschäfte, in vorerwähnter Fassung anzunehmen und dem Antrag Erwerb und Ge- noßen, (soweit die Einföhrung eines § 146 b in die Gewerbeordnung begehrt wird, seine Zustimmung zu versagen.“ Dann: „dem Gesetzentwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung von Gräber, Hige und Genossen, die Einföhrung des Hand- handels betreffend, in dessen weiteren Verfolg alle Schriften, die in Verierungen erscheinen, vom Handhandel obsolet ausgeschlossen sein sollen, gleichfalls die Zustimmung zu versagen.“

Wenigstens soll eine große Anzahl Interessenten ihre Unterfertigung dazu herbeigeben haben. Es läßt sich nicht leugnen, daß, sollte diesen Anträgen entsprochen und dieselben Gesetz werden, der Kolportagebuchhandel vollständig lahm gelegt wäre. Seltener noch sind Anträge von so folgen- schwerer Bedeutung im Reichstag gestellt worden. Unzählige Existenzen würden durch deren An-

der Vertheiliger den Vorstehenden, noch einige Fragen an den Zeugen Wayer richten zu dürfen. „So viel ich weiß, sind Sie unverheiratet, Herr Wayer.“ — „Ja.“ — „Hm! Kannen Sie vielleicht ein Fräulein Eise Jung?“ — „Aber- dings.“ — „Sie standen in näheren Beziehungen zu ihr?“

Die Wirkung der beiden Fragen war eine überraschende. Während der Angeklagte auffuhr und der Vertheiliger beschwor, innerzufahren, war Wayer in sich zusammengesenken und sah todten- bleich auf der Zeugenbank. Der Vertheiliger aber wandte sich an die Geschworenen: „Die Sache ist nämlich die, meine Herren: Eise Jung, früher Gouvernante in der Residenz unseres Landes, in der letzten Zeit Sprachlehrerin hier, hat dem An- geklagten eine Hoffnung auf ihre Hand gemacht, jedoch mit ihm abgebrochen, nachdem sie den Zeugen Wayer kennen gelernt hatte. Wollig trat Brunner zurück, als ihm Fräulein Jung erklärte, nur mit Jenem glücklich werden zu können. Das Glück, das sie fand, bestand darin, daß Herr Adolar Wayer, unser Zeuge hier, ihrer nach zwei Jahren überdrüssig wurde, und ihr, als sie ihn in seiner Wohnung aufsuchte und ihn zufällig sah, die Verbindung gewisser Umstände halber zu beschleunigen, noch die Thüre wies. ... Jeder Hoffnung bar, die Ehre zu retten, wählte die Kernte den letzten Weg, den sie fand, sie drückte ihre Schande in den Willen des Sees. Es ist nicht meine Sache, die Handlungsweise und den Charakter des Zeugen einer Kritik zu unterziehen. Ich mußte lediglich die Thatfache feststellen. Wie groß die Schuld ist, die er an dem Tode des unglücklichen Mädchens hat, können Sie aus der Jammeregestalt die auf der Zeugenbank sitzt, mit erschütternder Deutlichkeit lesen. Wenn nicht jedes Wort wahr ist, das ich gesprochen, möge er mir entgegneten.“

Der Erregung im Zuschauerraum war eine ungeheure. Man wartete allgemein auf die Ent- gegnung des Zeugen. Doch weder dieser noch der Angeklagte sagte den Worten des Vertheiliger etwas bei, und der Präsident schloß das Zeugengericht.

Die Sache des Angeklagten hatte durch die Eröffnungen des Vertheiliger entschieden eine

nahme ruiniert und die Gesamtheit schwer ge- schädigt, denn — und hier kommt gerade die ärmere Bevölkerung in Betracht — die über- wiegende Mehrzahl der Konstanten ist nicht in der angenehmen Lage, namhafte Gelder für komplette Werke auf einmal ausgeben zu können, und müßten sich in der Folge den Besitz vieler Bücher verschaffen, während bei Verierungsausgaben die Anschaffung eine leichtere und bequomere ist. Motiviert werden diese Anträge von den Antrag- stellern damit, „die Kolportage der berüchtigten Schauerromane unmöglich zu machen.“ Nebenbei soll es auch auf die sogenannte „schlafprige Literatur“ abgesehen sein. Welche Logik! Weil unter hundert Verierungsworten vielleicht ein schlechtes sich befindet, sollen alle hundert ver- boten, oder wenigstens der Kolportage nicht zu- gänglich gemacht werden. Uebrigens davon, daß die Auffassung über schlechte und gute Literatur eine sehr getheilte und ein Urtheil hierüber schwierig, ja unmöglich ist, werden die Antragsteller ihrer eigenen politischen Partei, der sie angehören, keinen großen Gefallen thun, da die Zahl der in Verierungen erscheinenden Werke und Parti- schriften eine überwiegende ist und sogar, oder hauptsächlich auch die „frommen Kreise“ hier in Mitleidenschaft gezogen sind; die Ultramontanen und Evangelischen haben bekanntlich ihre Schrif- ten bis jetzt fast alle in Verierungen erschienen und kolportieren lassen. Unstreitig aber steht fest, daß das ganze graphische Gewerbe und die Buch- binder nicht zuletzt dabei mit interessiert sind, daß der dem Reichstag vorliegende Gesetzentwurf der Abzahlungsgechäfte nur in verbitteter Form angenommen und die Abänderungs- und Zusatzanträge zur Gewerbeordnung von Gräber, Hige und Genossen abgelehnt werden. Hoffentlich wird das Plenum des Reichstags in diesem Sinne entscheiden.

Die Lehranstalt für Hand- und Preßergeldung von A. Kullmann in Glatz u. a. versendet einen Bericht über ihre Thätigkeit nebst einem Lehrplan über die in der Anstalt gelehrtten Fächer. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß beim Fachunterricht das Hauptaugenmerk auf die Hand- und Preßergeldung gelegt wird, und hierbei besonders das Vergolden des Halbfranzbundes, beginn der Titel- druck gepflegt werden. Außerdem wird aber auch Unterricht im Dekorationsdruck, Lederschnitt, in Lederornament und in farbigen, Marmor- und Gold- zierarbeiten ertheilt. Als Proben der Leistungs- fähigkeit der Anstalt sind eine Anzahl Leihdruck- Abbildungen von Handarbeiten in Blind- und Golddruck dem Berichte beigelegt, ebenso eine Reihe von gelatinirten Papierabzügen von Kamm- schnitt, Bouquet-Marmor, Haarabern-Schnitt und Tärtlich-Marmor.

Die Namen von 108 Schülern, welche die Anstalt seither besucht, sind im Bericht ange- führt.

Das Ganze ist äußerst vornehm ausgestaltet. Die Decke ist in weißem Galico mit reichem Bronze-, Farben-, Gold- und Silberdruck recht ansprechend mittels Vergolddepreffe verzert und bietet dadurch im Kleinen ein Bild von der Lei- stungsfähigkeit der Anstalt auch im Preßdruck.

Der Dresdener Amtshauptmannschaft (Bo- lige) hat von ihrer vorgesetzten Behörde, der Kreis- hauptmannschaft, im Einverständnis mit dem Ministerium, einen Hüffel ertheilt bekommen. Es wurde bisher von der Dresdener Polizei die

Wendung zu seinen Gunsten genommen. Trog- dem hielt der Staatsanwalt die Anklage auf Mordversuch im vollsten Umfang aufrecht. Die Vertheiligung widerlegte ihn mit vollem Geschick. Sie führte aus, wie der Zeuge Wayer mit einer Herzlosigkeit sondergleichen ein armes, unchul- diges Mädchen verführt und dann mitteldeils verhöht, wie er auf diese Weise der Würde des unglücklichen Opfers würd, ohne daß an ihm die irdische Gerechtigkeit auch nur die geringste Ver- geltung über kam. Der Angeklagte hört von dem traurigen Ende der einstigen Geliebten. Da erfährt ihn Schmerz, Born, wahrhaftige Nachschuß. Er seht sich in die Wahn, fährt Tag und Nacht, bis er den Verführer findet und in bekannter Weise herabstürzt. In er zum Bewußtsein seines Verbrechs gekommen? Kann man da von Liebes- legung und Vorbeacht sprechen? Wer hat mehr verbrochen, der Angeklagte oder der Zeuge? Meine Herren Geschworenen, ich bitte Sie, ziehen Sie diese Frage in Erwägung und dann sprechen Sie Ihr Urtheil über den Angeklagten. ...

Nach einer halbblühigen Verathung kamen die Geschworenen zurück, und ihr Obmann kündete den Währungspruch. Er lautete auf Bejahung der Schuldfrage eines Verbrechens des Mordversuchs.

Karl Brunner wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kalt, fast theilnahmlos hörte er die Verkün- digung des Urtheils an. Der Zeuge Wayer richtete sich, gleichsam gestützt durch das Gefühl, aus der gedrückt Lage auf, in der er bis dorthin verharret hatte. Ein Häuflein hochfester Befriedigung glitt über seine Züge.

Langsam leerte sich der Gerichtssaal. Ritrend fiel die Thüre hinter mich zu, als ich aus dem Tempel der Göttin Justitia getreten. ... Näch- stlich! Wieder befiel mich die Jugend Erinnerung, und ich sann noch lange nach, ob der Herr Lehrer damals nicht besser alle Weide gefolgt hätte. Beging der, der den zarten Schmetterling lang- sam zu Tode quälte, nicht eine größere Grausam- keit, als der, der die Kröte mit jähem Tritte zertrat? —

Praxis greift, die Normen der Referenten zu allen von Arbeitern einberufenen öffentlichen Versammlungen zu verlangen, was jetzt die den örtlichen Polizeibehörden vorgelagerte Kreisobstmannschaft nach nochmaliger reiflicher Ermägung (früher hätte schon einmal auf diese Behörde im entgegengelegten Sinne entschieden), weil mit dem Vereins- und Verfallungsrecht nicht vereinbar, als ungesetzlich erklärt hat. Alle Versammlungen einberufen in Sachen werden sich also von jetzt ab hüten, nochmals der Forderung eines Polizeibeamten, die Referenten anzugehen, nachzukommen. - Nun steht immer noch ein „höheres“ Urtheil aus über die Praxis der Hamburger Polizei, die Versammlungen um 12 Uhr nachts für beendet zu erklären.

Wie die „Verpflichtung“ der Bergarbeiter betrieben wird. Das von preussischen Staate begabte Blatt „Der Bergmannsfreund“ - „Der Bergmannsfreund“ sollte es heißen - theilt offiziell mit, daß von den für immer abgelegten Bergleuten Niemand wieder angenommen wird. Von den zeitweilig Abgelegten werde in den nächsten Monaten Reiner zur Grubenarbeit zugelassen. Was würden die Beamten, die das fertig gebracht haben, wofür haben sie für immer und zwar ohne Pension, „abgelegt“ würden?

Die Redaktion der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ (Gefenstraße, Friedrichstraße) ersucht alle diejenigen Bergleute, welche während des Streiks als Einberufen von Versammlungen fungierten, sämtliche feiten der Behörde erlassene Verfügungen, welche Versammlungsverbote enthalten, scheinmächtig einzuliefern. Dientigen Genußer, welche nicht im Besitze von schriftlichen Verfügungen sind, werden dringend gebeten, per Brief den Ort, wo die Versammlung geplant war, und ferner den Grund anzugeben, warum diese verboten wurde. Ferner ist über sämtliche bisher erfolgte Verhaftungen, mit Angabe des Grundes und der näheren Umstände, unter denen sie erfolgten, Nachricht zu geben. Die Komitês in den einzelnen Orten, sowie die Vertrauenspersonen werden von dem genannten Blatte dringend ersucht, zur Beschaffung des gewöhnlichen Materials nach Kräften beifällig zu sein, da es unbedingt röhig ist, die Wichtigkeit der Gründe, die für die Verbote und Verhaftungen angeführt werden, an der Hand von Thatsachen festzustellen.

Das gesammelte Material soll der sozialdemokratischen Reichstags- Fraktion zur geeigneten Verwertung überwiesen werden. Arbeiterchau auf dem Bande. Der Kleinhändler Bugl aus Schwarzach bei Hagen (Niederbayern) war, wie die „Münch. Post“ berichtet, auf dem Wege des Posthalters, in dessen Diensten er fand, mit Weizenschnitten beschäftigt, als ein Jagelweiser herauzogl. Um sich vor dem Jagel zu schützen, trocken er und noch ein Arbeiter unter dem Ansehen eines andern Felles. Dort traf sie der Wiltz. Bugl war sofort todt, sein Kamerad erholte sich wieder. Die Wittwe Bugl's wandte sich nun an die Berufsgenossenschaft, um eine Rente zu bekommen. Nach neun Wochen wurde ihr mitgeteilt, daß das Geschäft abgelaufen worden sei, weil ihr Mann nicht bei der Arbeit und nicht auf dem Grundstück des Posthalters, der ihn beschäftigt, verunglückt sei. Auf die dagegen erhobene Beschwerde ist bis heute noch nichts erfolgt. - Wenn die Regierung, denn auf diesem ist es vor allem an, bei der Herstellung des Gesetzes über die Unfallversicherung mit den Tropfen „demokratischen Oils“ nicht gar so sparsam umzugehen wäre, sondern die Berufsgenossenschaften so organisiert hätte, daß die verschickten Arbeiter den verschickten Unternehmern in der Verwaltung recht gleichberechtigt wären, so würden die Entschäder der Berufsgenossenschaften verständlicher ausfallen, und diese Institute würden so populärer werden, daß man ihnen auch andere, eigentlich sozialreformatorische Aufgaben übertragen könnte, ohne bei den Arbeitern Widerspruch zu finden.

Die „Wahrheit“ über die Arbeitsverhältnisse im Bäderzeiwerte hat entschieden ein Bädermeister in Frankfurt a. M. endbrät, der unserm dortigen Parteigenossen (warum denn nicht gleich der Reichstagskommission für Arbeiterstatistik?) folgen sollte: „Ich sehe aus dem Artikel, der heute in der „Volksstimme“ stand, über die Arbeitszeit der Bäderzeier, daß der Schreiber dieses Artikels nicht die geringste Ahnung von der Arbeit in den Bädern hat und lieber still schweigen oder sich erst richtig über die Sache informieren sollte. Die Bäderarbeiten sind anderen Arbeiten gegenüber nur eine Bummelrei. Die Beweise haben wir schon hundert Mal gehabt, nämlich daß Bäder schon sehr oft zu andern Geschäften oder andern Arbeiten übergegangen, oder scheinmächtig wieder zu ihrer Bäderrei zurückgekehrt haben, und gesucht und geschimpft haben; wenn die Betreffenden nur an die andern Arbeiten zurückgedacht haben, dann lagten sie: da ist die Bäderrei noch goldig bagegen. Wenn ein Bäder 16 Stunden Arbeitszeit hat, so arbeitet er in Wirklichkeit nur 6 Stunden, die übrige Zeit liegt er auf dem Bading und schlüft oder sitzt im Bierhaus und spielt Karten. Das Ergebnis, welches ich hier ausspreche, ist gewiß kein beschämendes, und ich will keine Vorarbeit, wie es in dem Artikel der „Volksstimme“ hingestellt ist. Wenn der Herr Redakteur hunderte und aber hundert Bäder fragt, so werden sie ihm das selbe sagen, wie ich es hier geschrieben habe. S. Verles, Bädermeister.“ Der Mann hat offenbar recht - nur ist ihm eine kleine Verwechslung untergelaufen, die übrigens von seinem Standpunkt aus verzehrigt ist. Er meint zweifellos die Arbeit der Bädermeister, wie auch das Wort von der „goldigen“ Beschäftigung andeutet; und die Arbeit der Meister muß er so genau kennen!

Ueber niedrige Bezahlung der Frauen, die bei Hestlichkeiten des sächsischen Hofes zu Tischarbeiten herangezogen, theilt die „Zsch. Arb.-Ztg.“ folgendes mit: Die Frauen, etwa 12-15 an der Zahl, die zum Theil in Vororten wohnen, haben sich Nachmittag um 3 Uhr einzufinden und dann etwa 2 Stunden lang Tafelgeschäfte in die Säle zu schaffen. Dann werden sie bis 9 Uhr entlassen. Von 9 Uhr an haben sie wieder bis Morgens 4 Uhr zu arbeiten. Diese Arbeiten, die meist in Geschützräumen und Nebstimmeln bestehen, sind ziemlich anstrengend. Einen Längig gibt es nicht auf keine Zeit, einen solchen einzunehmen. Als Lohn erhalten die Frauen dann 1.70 M und ein Pfund Brot. Viel ist das entschieden nicht, und die Bezahlung der Herren Kammerer, Marschälle und dergleichen dürfte wohl dazu in gar keinem Verhältnis stehen.

Ueber die Arbeitslöhne der englischen Arbeiter machte der Statistiker Robert Giffen in einer Sitzung der Arbeitskommission interessante Mittheilungen. Nach Giffen's Ermittlungen erhalten etwa 25 Prozent aller Arbeiter in England einen Wochenlohn von weniger als 20 Sch. (= 20 M.), doch ist die überwiegende Mehrzahl der auf dieser Lohnstufe stehenden Arbeiter nur wenig oder gar nicht geschult. Giffen erblickt in den 20 Sch. einen für den Lebensunterhalt in England nicht ausreichenden Betrag. Giffen erklärt jedoch, dabuch, dabuch, daß von jeder Familie mehrere Glieder arbeiten, stelle sich das jährliche Einkommen einer Familie auf etwa 80 Sch. Sterl. (1600 M.) In den letzten fünfzig Jahren habe die Zahl Derjenigen, welche weniger als 20 Mf. verdienen, immer mehr abgenommen. (Was nicht bejagt, denn dafür ist auch der Werth des Geldes gefallen. Red.) Auch der Sozialist Syndnman wurde in der Kommission vernommen. Das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern, erklärte er, sei in England ein scharf entgegengelegtes. Der Reichthum habe sich in England sehr vermehrt, aber die Vermehrung der Löhne liege in keinem Verhältnis zu diesem Anwachen. Das Einkommen des Landes beträgt, nach seiner Berechnung, 14 bis 15 000 000 Pf. Sterl. jährlich; die arbeitenden Klassen aber erhalten, obwohl die überwiegende Mehrzahl, weniger als 1/5 aus dieser Summe.

Der zweite Kongreß der Arbeiterbörsen in Frankreich tagte am 12. bis 15. d. M. in Toulouse. Betreten waren u. A. die Börsen von Paris, Roanne, St. Etienne, Montpellier, Marseille, Lyon, Cognac, Alger, Nantes, Lille u. s. w. Die Delegirten wurden feierlich vom Maire der Stadt empfangen und mit einem Ehrenwein bewirthet. Es handelte sich um den Kongreß darum, die Beziehungen zwischen den Arbeiterbörsen und den Gemeindeberäthen festzustellen, nationale und lokale Streikstatuten zu gründen, neue Mittel zur Gründung und Stärkung der Forderbörsen zu finden, alle Gewerkschaften zur Stellungnahme zur Maidemonstration zu veranlassen und die Vereinigung sämtlicher Gewerkschaften und ihre Vertretung auf dem allgemeinen Pariser Kongreß im Juli 1893 anzubahnen. Unter den gefassten Beschlüssen sind noch die beiden bevorzujubend, daß für alle öffentlichen Arbeiten - des Staats, der Departements und der Gemeinden - das Kontrakt- und Submissionssystem abgeschafft und den Gewerkschaften das Recht der Bewerbung zuerkannt werde; und ferner, daß die Regierung Welt für die Entziehung von Arbeitern zur Westausstellung in Chicago bewilligen möge.

Das städtische Museum (Carnavalet), so wird der Hoff. Zig. aus Paris geschrieben, hat 1889 einen Menschenhaut gebundenen Abrudr der 1793er Verfassung Frankreichs erworben. Es ist ein kleines feines Bändchen mit Goldschnitt, das 1793 in Dijon von Gasse gedruckt wurde. Man würde den Einband für Raffelbrei halten, nur fühlt er sich zarter, feiner an. Dies Menschenleder ist dünn, aber sehr dicht. Einer der frühesten Besitzer, Turgot de Billeneuve, hat eine Bemerkung eingeschrieben über den Ursprung des Einbandes, den sonst Niemand erzahten würde. Gegenwärtig wird hier auch viel von einem neuen Einband in Menschenhaut geredet, die Flammarien besitzt. Dieser machte einmal auf einem Abendfeste die Bekanntheit einer liebenswürdigen Gräfin, deren schöne Schultern er ganz besonders bewunderte. Vor einiger Zeit erhielt er ein kleines Bändchen mit einem Schreiben gelaufen, dabun lautet: Die Gräfin ist gestorben und vermachd dem Gelehrten die Haut der von ihm bewunderten Schultern, um damit ein Buch einzubinden, worin die Sternenhwelt behandelt wird. Dieses Stück Menschenhaut ist denn auch zum Einbande des Werkes „Flammarien“, „Himmel und Erde“ verwendet worden. Ebenso gab es in Marlborough-Pouffe, in England, einst zwei Bänder, die mit der Haut der zu Anfang dieses Jahrhunderts wegen Mordes hingerichteten „Derr“ Mary Rattman (aus Norfolkshire) eingebunden waren. Ein Londoner Buchbinder band den Holstein'schen Todtentanz in Menschenhaut. Es wird erzählt, während der Rommune habe ein Engländer ganz Paris abgelaufen, um die Haut einer erschossenen Frau zu erlangen, ward aber selbst erschossen. André Leroy erbat sich zwei Stücke der Haut des Diktors DeWille, als er dessen Einbandlammern bewohnte. Er ließ sie auf den Fedeln eines Bandes der Georgia anbringen. Der Diktör Alfred de Muffet und ein belfigcher Minister Pepd besaßen in Menschenhaut gebundene Bücher, die philosophischen Werke des Akademieers Guard.

Miscrisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, 3. B. M. Dieg's Verlag) ist das 28. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt seien wir hervor:

Monumentales - Zukunftsbauden der Bergangeheit. (Schluß). - Ein Daupinque bürgerlicher Bildung. Von Wilhelm Blas. (Schluß). - Rollen: Ethik und Nihilismus. Von F. Wehling. Die Fruchtbarkeit der Ehen. Von H. W. Ueberleifer's Zuerproduktion. Von Dr. R. Meyer. Anbauflächen in Grogbritannien (ohne Irland) in 1000 Acres. Von Dr. R. Meyer. - Feuilleton: Robert Gammersch's Leben und Dichtungen. Von Robert Schweidel. (Fortsetzung.)

„Gleichheit.“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, 3. B. M. Dieg's Verlag) ist uns die Nr. 4 des dritten Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. - Anzeigepreis die zweispaltige Petitzeile 20 Pf.

„Sozialpolitische Centralblatt“ (herausgegeben von Dr. Feinr. Braun, Verlag von J. Cotta in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2.50 Mf., Einzelnummer 20 Pf. Erscheinen ist Nr. 19.

„Aus Leben und Wissenschaft.“ Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Dr. Knob Döbel, orbent. öffentl. Professor an der Universität Zürich. Erste Lieferung: Bauer, Arbeiter und Wissenschalter. Drei gemeinschaftliche Vorträge, gehalten im Vereinhause des deutschen Arbeiterbildungsvereins in Zürich. November und Dezember 1892. 168 Seiten Oktav. Preis 75 Pf. Verlag von J. B. Metz in Stuttgart. Mit diesem Heft beginnt der in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Verfasser der „Streitschrift: „Roses oder Darwin, eine Schlußfrage“, eine Serie von allgemein verständlichen Vorträgen herauszugeben, die allen Freunden der geistigen Entwidlung des Volkes hochwohlkommen sein dürften.

Die ferneren Lieferungen werden enthalten: Roses oder Darwin? Eine Schlußfrage. - Für und wider Prof. Rosen. Kritische und Schlußfragen. - Konrad Deubler, der oberherrreichliche Bauerphilosoph, ein ganzer Mensch als Vorbild für Arbeiter und Bauern. Die Bildungsnothwendigkeit des Weibes. Auch ein Theil der sozialen Frage. Die ältere Naturoerachtung und die neue Naturerachtung. - Die Geschichte eines Wasser-Motors. Wahrheiten und Fiktionen auf der Entwidlungsstufen des menschlichen Geistes. - Was ist Religion. - Die Zeugung im Pflanzen- und im Thierreich oder das ewige Leben, wie wir es verstehen. - Der Tod - eine natürliche Wandlung. - Wie ordnen wir unser Leben? Eine alte Frage.

Im Verlage von G. Schloke in Diefeld ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: „Das Leben Jesu.“ Eine historisch-kritische Abhandlung zur Auffklärung des arbeitenden Volkes von Domela Nieuwenhuis. Aus dem Holländischen ins Deutsche überetzt von H. Harbers-Bände und Dr. Dieckrich-Dortmund. 84 Seiten. Preis elegant broschirt 40 Pf.

„Neue naturwissenschaftliche Werte.“ Die im Verlage von J. B. Metz in Stuttgart erscheinende naturwissenschaftliche Abtheilung der „Internationalen Bibliothek“ stellt es sich zur lässlichen Aufgabe, billige und vortreffliche gebundene, reich illustrierte Darstellungen der wichtigsten Theile jenes für die allgemeine Bildung so wichtigen Materie zu geben. Schon früher machten wir an dieser Stelle auf: „Die Geschichte der Erde“ von B. Bonomi, als auf ein treffliches Werk aufmerksam, und heute dürfen wir wieder von zwei neue naturgeschichtliche Darstellungen desselben gränlich erfreuen und die neuesten Forschungen der Gelehrten aller Völker mit höchem Interesse zu seinen Arbeiten herbeiziehenden Autors vor uns bestaunen. In solcher Folge, und in regelmäßigen Zwischenräumen erscheinen in Lieferungen 2, 30 Pfennige: „Die Pflanzenwelt“ und „Die Thierwelt.“ Jedes dieser festbändigen Werke ist auf 17-18 Festsätze beschränkt, so daß beide Bänder binnen Jahresfrist fertig gestellt sein werden. Bonomi stellt in beiden groß angelegten Werken, von denen je die drei ersten Lieferungen unterzucht. Wie schon seine Einleitung zu dem botanischen Naturgeschichtsbuch beweist, legt der Forscher den Stoff sehr laschig an, dem Verhältnisse der Leben sehr lebendig, an das alltägliche Leben in der Natur anknüpfend. Sdlerend, „Das Erwachen der Pflanzenwelt im Frühling.“ sowie durch seine interessanten Ausführungen über die „Pflanzenlande in alter und neuer Zeit“ die Teilnahme der Leser für die zu behandelnde Materie ganz ausgerechnet erdortet kann Bonomi die Geschichte der Botanik, die von dem großen griechischen Naturforscher Aristoteles zuerst schriftstellerisch behandelt, im Alterthum so wenig Pflege erfahren und seine Quellen neuherrschende Literatur verursachte. Auch das Mittelalter mit seinen eng begrenzten wissenschaftlichen Aufschauungen war diesem Zweige menschlichen Wissens nicht günstig, mit Ausnahme einiger an der Grenze des Mittelalters und der neueren Zeit entstandenen Schriften über die Kraft der Pflanzen, reigte die Botanik die Forscher vor dem 16. Jahrhundert kaum. Dann freilich widmeten sich ihr in fast ununterbrochener Steigerung mit Vorliebe die Gelehrten, und es wurde ihr immer härtere Pflege. Bonomi führt die größten Botaniker und ihre Forschungen vor, erschließt das Innere des Systems, mit seinen bei seiner Aufklärung durch den großen schwedischen Naturforscher so wichtig, legt freilich theils verarbeiteten, theils aber noch vorliegenden Kenntnissen und der neueren Erweiterungen desselben, die durch die moderne Wissenschaft herorgeworrene Spezialforschung der heutigen Botaniker u. s. w. Nach beginnt er bereits mit der genauem Charakteristik der einzelnen Pflanzenarten, deren Nutzen, Verbreitung, wichtige Merkmale und Unterzeichnungszeichen, die auf das Sorgfältigste in Wort und Bild erläutert werden. Ferner doch nicht weniger als 400 Abbildungen und 12 Holcuten in seiner Ausführung dieses vollständigsten Wert zieren, und genügt schon ein Bild in die ersten Lieferungen, um die sorgfältige, dabei streng wissenschaftliche Obgenheit dieses Werdens daraus zu vernehmen. - Das gleichfalls in den beiden ersten Lieferungen vorliegende zoologische Werk wird durch eine chronologische Darstellung der Geschichte der Literatur und der Forschung der Tierkunde eingeleitet und legt Bonomi vor allem die Forschungen Darwin's und Hädels klar dar. Vortrefflich sind die Schilderungen der Vermehrung und jene des von allen Organismen, nicht nur den amovischen, geführten Kampfes um das Dasein. Die Illustration, 400 Bilder und 12 farbige Bilder, ist gleichfalls eine meisterhafte. Selbstständig erdortet die beiden naturwissenschaftlichen Werke von Bonomi, auf deren Fortsetzungen wir gerne zeitweilig zurückkommen, auch

die der Botanik und Zoologie verwandten Gebiete, da der Autor die nahen Beziehungen der einzelnen Abtheilungen der Naturvorrichtung beständig im Auge hat, und in deren organischen Wechselwirkungen die Basis zu der verständnißvollen und anregenden Darstellung findet, die seinen beiden Werken den Charakter sehr werthvoller und nützlicher Forscher zum Selbstunterricht verleiht. (Anton Ding in der „Wochenrundscha für dramatische Kunst, Literatur u.“)

Adressen-Verzeichnisse.

Adressen des Verbandsvorstandes. A. Dietrich, Durlacherstr. 30, Stuttgart (Vorsitzender). Fr. Bilj, Böblingerg. 7 IV, Stuttgart (Kassier).

Adresse des Verbandsausschusses. Wilhelm Harder, Kaserenstr. 1 I I, Hannover.

Verbandsvereine: Altenburg: Richard Wolf, Kanalstraße 13 III. (Die Adresse des Vertrauensmannes der Altenburger Mitglieder in Leipzig ist: B. Hallmig, Leipziger-Ange, Bernharstr. 34 IV. - Die Adresse des Vertrauensmannes in Plauen im Vogtland ist: Frd. Dörenemann, Johannisstr. 48 IIII.) Augsburg: Franz Sauter, A 605 I. Berlin: Adolf Wette, Schönheitsstr. 17, alte Nr. 22. Braunschweig: Wiltz, Schindlerstr. 5. Bremen: F. Mautsch, Karrenfährstr. 4. Breslau: Emil Reuther, Felsenstr. 16. Darmstadt: Franz Köpcke, Friedrichstr. 66. Dortmund: R. Basse, Schradestr. 27 III. Düsseldorf: Max Domelst, Lützenstr. 33 part. (Die Adresse des Vertrauensmannes der Düsseldorf Mitglieder in Grefeld ist: August Jung, Marktstraße 7 I.) Erfurt: Bernh. Ordhoff, Schreinersstr. 8 III. Erfurt: J. Pfeffer, Augustinerstr. 40 II. Erlangen: Eduard Passenritzer, Gartenstr. 12 III. Gießen: A. Fegelin, Solm 53. Frankfurt a. M.: August Ederberg, Postenstraße, Längengasse 67 II. Freiburg i. B.: Ernst Bergelt, Merianstr. 23 III. Grefeld: Georg Richter, Hühnerstr. 11, Hof II. Grefeld (Arbeitervereine): Eliza Richter, Pfaffenstraße 11, Hof II. Glogau: Emil Kandy, Sand-Anlage 22. Hagen: Wiltz, Biedel, Buchbinder in Kort-Jemming's Verlagbuchhandlung. Höttingen: Hans Reuter, Adenstr. 42. Hagen i. W.: Wiltz, Döngers, Poststr. 31. Halle a. S.: Eduard Keller, Thorst. 30 I. Hamburg: Feinr. Kamman, Bleicherstraße 4 I, St. Georg. Hannover: Wiltz, Harder, Kaserenstr. 1 I I. Karlsruhe: Theodor Simon, Kaiserstraße 13 III. Kiel: D. Kändtler, Holtenauer 23. Köln a. Rh.: Hans Weig, Streitengasse 28. Konstanz: Karl Sobur, bei Oberrieder Honer, Konstanzer-Ärtingen. Leignitz: W. Piffner, Durgstraße 25 part. (Die Adresse des Vertrauensmannes der Leignitzer Mitglieder in Dresden ist: Benzel Schubert, große Weichenstr. 14 III.) Ldenfeld: Sean Schrey, Poststr. 53. Magdeburg: Reinhold Schubert, Dreierengasse 3. Mainz: August Bräuner, Augustinerstraße 62. Mannheim: F. W. Schmidt, Lit. L 14, a. p. Mannheim: Josef Selbigl, Theresienstr. 118, Seitengebäude, II. Ausgang, II. Stock. Nürnberg: Max Jönsch, Seidenstraße 22 I. Offenbach a. M.: F. Dorst, Wilmbergstr. 89. Oldenburg: G. S. Prader, Langstr. 73. Pforzheim: Karl August Schuler, Althofstr. 33 II. Pforzheim: A. Schumacher, Stempelwerkstr. 31, I. Pforzheim: A. Kröner, Landwehrstr. 64. Salzbürg: S. Karl Jacobi, Graben 30. Stuttgart: E. Dennyer, Grabow-Strassen, Frankenstraße 6 II. Stuttgart: Wiltz, Balkuff, Gierstr. 11, Stuttgart-Gesold.

Wilmern: Wilhelm Schiefer, Kaiserstr. 4. (Die Adresse des Vertrauensmannes des Wilmerner Mitglieder in Gera ist: Eugen Piefisch, Große Kirchstraße 2.)

Conftige Vereine:

Chemnig: Paul Wiltz, Körnerplatz 13 II. Dresden: Heinrich Lange, A. d. Bürgerweie 17 I. Leipzig: Arthur Becke, Kirchstraße 31, in Leipzig-Holzmardorf. Brann (Mähren, Oesterreich): Leitung des Vereins der Buchbinder, Maltrierer und Kartonnagenarbeiter Wärems, in A. Felix's Hofhaus, Hofstraße 22. Oraj: R. Lambrecht, Maybergstraße 10, Etage 5. Innsbruck: F. Plattner, Büttelbergstraße 15 II. Kagenfurt: Julius Kertlich, Buchbinderstr. 3. Leon See., Donaustraße 17 I. Wien: Karl Straub, VI. Mittelgasse 2, Etage, 1/17. Basel (Schweiz): Georg Krambs, Oberbergstraße 41. Bern: M. Stutz, Leuchtgasse 9. Winterthur: Hans Witz, Baslerstr. 1063 III. Zürich: Alois Starz, Franzenstraße 20 I.

Adresse des Schweiz. Buchbinderverbandes.

C. Gröbe, in Zürich, Döringstraße 22.

Vergleichnis von Vereinen.

die ihre Vorkände berechtigt haben, an Mitglieder anderer Vereine bei nachträglich 1300-stündlicher Mitgliedschaft auf die Dauer von 8 Wochen Mitgliedschaft verabschiedet zu können. Z = Zahladresse, A = Arbeitsnachweis, H = Herberge, V = Vereinslokal und Vereins-Vermittlungsstelle. Altenburg: E. M. Schwann, Mannergasse 4 b; von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr. - Ers 13 Wochen 60 Pf., bei 26 Wochen 75 Pf., bei 39 Wochen 1 Mf., bei 52 Wochen 1.25 Mf., auf die Dauer von 8 Wochen, bei 65 Wochen auf die Dauer von 13 Wochen. Mitgliedschaft erhalten freies Nachzügler. K.V.G. Coblenz zum Raufentorn, Kölsches Mitgliederzählungsbüro, jeden 1. und 8. Mittwoch im Monat. - Unsere Mitglieder in Leipzig haben ihre Zahlungsdaten jeden Sonabend von 7 1/2 - 9 Uhr im

